

## **Begrüßung und Statement zum Roundtable der Ring-Vorlesung „Frauen und Macht“**

Prof. Dr. Christl M. Maier

Geschäftsführende Direktorin des Zentrums für Gender Studies und Feministische Zukunftsforschung, Professorin für Altes Testament am FB Evangelische Theologie

Liebe Studierende der Gender Studies, liebe Interessierte,

Im Namen des Zentrums für Gender Studies und Feministische Zukunftsforschung begrüße ich Sie ganz herzlich zur Ring-Vorlesung „Frauen und Macht“. Als wir diese Vorlesungsreihe planten, die sogar als Studium Generale-Reihe der Philipps-Universität vorgesehen war, war keine Rede von einer Pandemie. Wir wollten die vielfältigen Perspektiven auf Frauen und Macht thematisieren, aus feministischer Perspektive, d.h. unter der Annahme, dass unsere liberale demokratische Gesellschaft noch immer am Patriarchat leidet und in androzentrischen Strukturen verharret. Indem wir die Frage nach „Frauen und Macht“ aufwerfen, fordern wir ein Umdenken und eine Veränderung der herrschenden Verhältnisse ein.

Nun sind öffentliche Vorlesungen für das gesamte Semester abgesagt und unsere Referent\*innen können nicht anreisen. Wir versuchen nun trotzdem, uns mit ihren Thesen auseinanderzusetzen und, so gut es geht, in einen Dialog mit ihnen zu treten. Als derzeitige Direktorin des Genderzentrums ist mir wichtig, dass wir trotz erschwelter Bedingungen diesen Diskurs ermöglichen, wenngleich über unübliche Kanäle. Wir können und wollen in diesen Zeiten der Isolation und Verunsicherung nicht einfach die Debatte verschieben und damit die derzeitige Situation der Schwebel, der Suspendierung wichtiger Fragen verschärfen. Vielmehr ist uns wichtig, in einer Situation, in der viele Veranstaltungen abgesagt werden, in der also für Lehrende und Studierende verplante Zeit frei wird, einen Raum zur Reflexion über das Thema „Frauen und Macht“ zu schaffen. Vielleicht können wir so den zweiten Teil des etwas sperrigen Namens unseres Zentrums, „die feministische Zukunftsforschung“ wieder mehr in den Fokus rücken. Wie begreifen wir – und hier schließe ich Sie, die sich diese Vorlesungsreihe anhören und mitdiskutieren werden, ausdrücklich ein –, die wir Themen im Bereich Gender und Feminismus studieren, lehren, erforschen, unsere Arbeit als Impuls für die Zukunft? Wie verständigen wir uns in der gegenwärtigen Krise über das, was zukünftig anders und besser gestaltet werden soll – in der Gesellschaft, in den Kirchen, an unserer Universität? Diese Ring-Vorlesung eröffnet einen Raum zum Nachdenken und zur Debatte. Deshalb freue ich mich darauf und danke den Referent\*innen, die sich darauf eingelassen haben, ihr Thema in anderen, unüblichen Formaten zu präsentieren und mit uns zu diskutieren.

Das Thema „Frauen und Macht“ ist auch in der aktuellen Lage relevant. So stellt beispielsweise die international bekannte Unternehmensberaterin Avivah Wittenberg-Cox in einem Online-Artikel des Wirtschaftsmagazins Forbes vom 13. April 2020 die Frage „What Do Countries With The Best Coronavirus Responses Have In Common?“ und gibt gleich selbst die Antwort: „Women Leaders.“<sup>1</sup> Darin preist sie die Führungsqualitäten von Staatenlenkerinnen in der Corona-Krise. Sie führten ihre Länder bisher gut durch die Pandemie mit einer Mischung aus wahrhaftiger Kommunikation (Angela Merkel), Entschlossenheit zu radikalen Maßnahmen (Tsai Ing-wen in Taiwan und Jacinda Ardern in Neuseeland), dem Gebrauch ungewöhnlicher Mittel wie kostenlose Tests (Katrín Jakobsdóttir in Island), der Überzeugungskraft von social media Influencern (Sanna Marin in Finnland) und Pressekonferenzen nur für Kinder (Mette

---

<sup>1</sup> Vgl. <https://www.forbes.com/sites/avivahwittenbergcox/2020/04/13/what-do-countries-with-the-best-coronavirus-reponses-have-in-common-women-leaders/> (Zugriff am 18.04.2020).

Frederiksen in Dänemark und Erna Solberg in Norwegen). Diese Mischung aus Geradlinigkeit, Empathie und Sorge gehört für Wittenberg-Cox zu den herausragenden Führungsqualitäten von Frauen, die anders als viele ihrer männlichen Kollegen die Krise nicht nutzen, um ihr eigenes Ego herauszustellen. Mir ist bewusst, dass das ein durchaus einseitiger Blick auf das Thema Frauen und Macht ist und dass der Erfolg dieser Staatenlenkerinnen von vielen Faktoren abhängig ist. Immerhin aber ist die These deutlich: Frauen führen anders, sie gehen anders mit Macht um, aber was genau dieses „Andere“ ausmacht, ist äußerst umstritten – und es hängt m.E. nicht nur vom Geschlecht ab.

Das ist auch in unserer sog. westlichen Kultur so, mit deren Wurzeln ich mich in meinem Fachgebiet, der Hebräischen Bibel und der Geschichte des Alten Israel beschäftige. In der uns überlieferten Geschichte Israels gibt es lediglich ein Beispiel für eine Staatenlenkerin. Die einzige Königin namens Atalja wird nicht weniger blutrünstig dargestellt als viele männliche Könige. Nach dem gewaltsamen Tod ihres Sohnes, der in Jerusalem herrscht, bringt sie alle potenziellen Nachfolger um und besteigt selbst den Thron, fällt dann aber – ganz nach dem Muster des männlich dominierten Königtums – einer Machtintrige zum Opfer (2. Könige 11). Vordergründig halten in vielen biblischen Erzählungen Männer alle Macht in Händen; sie übernehmen öffentliche Aufgaben und sie bestimmen, was in ihren Großfamilien geschieht. Die Hebräische Bibel als Literatur eines kleinen Volkes, das in Palästina lebte, hat auf den ersten Blick eine zutiefst patriarchale Prägung, kennt meist nur Männer als Führungsfiguren und ordnet Frauen, Kinder, unversorgte Verwandte und Sklav\*innen dem Regiment des männlichen Familienoberhaupts unter.

Erst ein zweiter, genauerer Blick auf die Frauenfiguren der Bibel zeigt, dass auch sie machtvoll handeln – häufig subversiv, aber erfolgreich. Die Prophetin und Richterin Debora wird in einer Notsituation zur siegreichen Feldherrin (Richter 4-5). Batscheba, deren Mann König David umbringen ließ, um sie zur Frau zu nehmen (2. Samuel 11), verhilft ihrem Sohn Salomo auf den Thron (1. Könige 1). Die weise Frau aus Abel Bet-Maacha bewahrt durch kluge Verhandlungstaktik ihre ganze Stadt vor der Zerstörung (2. Samuel 20). Während im offiziellen Tempelkult nur Männer als Priester amtieren, sind Frauen an den Ortsheiligtümern kultisch aktiv (Jeremia 7,15), auch sie reden prophetisch (Hulda in 2. Könige 22, Noadja in Nehemia 6) und sind Meisterinnen der Magie (Ezechiel 13,17-18). Diese biblischen Frauenfiguren handeln überwiegend zugunsten ihrer Ehemänner, Söhne und Töchter, da ihnen bis auf wenige Ausnahmen nur die Familie als Handlungsraum zugestanden wird, aus dem nur punktuell einige unter besonderen Umständen heraustreten. Trotz aller Androzentriz der biblischen Erzählungen wird jedoch deutlich, dass es in der Diskussion um Frauen und Macht darauf ankommt, wie Macht definiert wird, und dass Frauen – wie alle Menschen – nicht als homogene Gruppe, sondern unter weiteren Kriterien wie Ethnie, sozialer Status oder Alter betrachtet werden müssen. Es geht also hier nicht um pauschale Urteile, sondern um genaues Hinsehen, um klare Definitionen und methodisch kontrollierte Analysen von Literatur, Religion und Gesellschaft.

Als feministische Theologin analysiere ich die biblischen Texte und die Gesellschaft, die diese produzierte, genauso analytisch und kritisch wie meine Kolleginnen der Literaturwissenschaft, Religionswissenschaft und Soziologie ihre jeweiligen Bezugstexte bzw. -phänomene. In Bezug auf das Menschenbild und Geschlechterrollen ist die heutige, bundesrepublikanische Gesellschaft noch immer von der jüdisch-christlichen Tradition geprägt, trotz Aufklärung und fortschreitender Säkularisierung. Die Gender Studies können als disziplinenübergreifende Perspektive diese Prägung sichtbar machen, aufbrechen und damit Frauen und Macht anders und vielfältiger zueinander ins Verhältnis setzen.